



Vorwort und Danksagung

Die Auffassung, dass Afrikaner kaum eine Geschichte haben und dass sie vor dem Eintreffen der Europäer keine Kultur gehabt hätten, hält sich bis heute. Mittlerweile hat sich die Geschichtsschreibung über Afrika jedoch geändert, hauptsächlich durch englisch- und französischsprachige Historiker. Deutschsprachige Quellen sind hingegen rar. Das Interesse an deutscher Kolonialgeschichte in Afrika ist - wenn vorhanden - geprägt von einem distanzierten Geschichtsbewusstsein, bestenfalls von den Herero- und Maji-Maji-Aufständen, und vom negativen Beigeschmack des nationalsozialistischen Postkolonialismus. Der Begriff Afrika trägt nach wie vor die Attribute des Negativen, eines hoffnungslosen Kontinents und der Flüchtlingsbewegungen. Träume von kolonialer Großherrlichkeit, von Deutschland im Tropenparadies und von verlorenen exotischen Ländern führen auch nicht zu einem objektiven Bild über die Geschichte Schwarzafrikas.

Leider müssen wir, um überhaupt Einblick in die Zeit des Kolonialismus zu bekommen, meist auf Quellen zurückgreifen, die ebenfalls durch den europäischen Blickwinkel geprägt sind. Die Autoren haben es dennoch gewagt, nicht zuletzt, weil die Entdeckung weitgehend unbekannter Text- und Bildquellen es ihnen nahe gelegt hat, aus dem umfangreichen Archivmaterial der katholischen Afrikamissionare zu schöpfen. Sie gehörten zu den Ersten, die in Zentralafrika mit ihrer christlichen Botschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Fuß fassten und ihre Erfahrungen und Missionierungsleistungen in Tagebüchern niederschrieben und sie sogar mit dem Medium Fotografie dokumentierten. Die ehemals geheimen Tagebücher der Afrikamissionare, die *Chronique Trimestrielle* und die *Rapports Annuels*, waren nur für die ordensinterne Kommunikation gedacht und sind auch heute noch nur eingeschränkt einsehbar. Sie wurden seinerzeit ausschließlich für die Weißen Väter gedruckt, - für jede Ordensgemeinde ein Exemplar. Niemand außerhalb der Mutterhäuser und Missionsstationen der Afrikamissionare hatte das Recht, ordensfremde Personen darin lesen zu lassen. Die Bücher unterlagen der Geheimhaltung.



Für den Einblick in die Tagebücher und für die Möglichkeit der Auswertung von originalen Fotos im Kölner Archiv danken die Autoren den Weißen Vätern, namentlich Pater Rudi Pint, Bruder Eberle sowie Pater Albert Schrenk und Pater Karl Stärk in Köln bzw. Hechingen (ehemals Haigerloch). Wir danken ihnen für ihr Vertrauen und wünschen allen Afrikamissionaren zum 150. Bestehen ihrer Gesellschaft, dass ihre Geschichte und ihre Leistungen in der Missionierung von Zentralafrika nicht vergessen werden mögen.

Unser Dank gilt ferner Regina Schultheis und dem Missionsleiter Michael Strub von der Neukirchener Mission (Neukirchen-Vluyn), aus deren Archiv wir mehr über die Probleme der protestantischen Missionen in Zentralafrika erfahren konnten. Unsere Diskussionen mit dem Historiker Professor Dr. Horst Gründer (Münster) über unser Manuskript verhalf uns zu einer geschärften Sicht auf das Verhältnis von Mission und Kolonialismus.

Klaus Bock von Wülfingen (Celle) war uns behilflich bei der Identifizierung des Schutztruppenoffizieres und Residenten *ad interim* von Urundi Wilhelm Bock von Wülfingen. In gleicher Weise half uns Bogislav von Langenn-Steinkeller (Bad Segeberg), mehr über seinen Vorfahr, den Residenten von Urundi Erich von Langenn-Steinkeller, zu erfahren. Meiner Frau Angelika Völker sage ich ganz besonders inniglichen Dank in gemeinsam ertragener schwerer Zeit für ihre Geduld mit dem Schreiber (W.V.).

Lengerich, den 20.11.2018

Wolfgang Völker, Hans-Ulrich Duwendag



Einleitung

Die Autoren des vorliegenden Buches hatten die Gelegenheit, in Archivmaterial der Weißen Väter in Köln Einsicht zu nehmen und es auszuwerten. Daraus entstand eine Dokumentation über den Zusammenprall der Kulturen entlang der großen Seen in Zentralafrika, über Missionare, Herrscher und Forscher jener Zeit. Die geschilderten Personen und Ereignisse in der Dokumentation werden durch über 150 historische Fotos und Berichte aus Tagebüchern und Missionszeitschriften der Missionare dem Leser anschaulich vor Augen geführt. Missionare, Kolonialherren, Sultane und Großhäuptlinge, aber auch die einfachen Menschen führt uns das Bildmaterial vor Augen. Textauszüge aus den ehemals geheimen Aufzeichnungen der Afrikamissionare wurden in den Kontext zum gezeigten Bildmaterial gestellt. Die Bilder zeigen unter anderem bekannte Gesichter des deutschen Kolonialimperialismus in Deutsch-Ostafrika wie zum Beispiel Werner von Grawert, Dr. Richard Kandt, Ferdinand von Ramsay, Dr. Heinrich Schnee, Willibald von Stuemer, Max Wintgens und Wilhelm Bock von Wülfigen. Diese Personen waren gleichzeitig Gegenspieler und Freunde der Sultane, Könige und Großhäuptlinge wie zum Beispiel Yuhi V. Musinga, Mukama Kahigi, Mutahangarwa, Rubusisi, Basebya, Kisabo, Muzazyé und Kilatu. Dazwischen standen unter anderem die Oberhirten Hirth und Gerboin sowie auch einige Deutsche unter den Weißen Vätern, zum Beispiel Dr. Peter Schumacher und Max Donders.

Das Buch ist eine Reise in die noch weitgehend unbekanntere Geschichte des Westens von Deutsch-Ostafrika entlang der großen Seen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Akteure und Ereignisse der kolonialen Eroberung, der Inbesitznahme des Landes, der Missionierung und des Kolonialkriegs treten aus dem Dunkel der Geschichte ans Licht. Mit Hilfe dieser und anderer Aufzeichnungen konnte auch Licht in die Herkunft der menschlichen Schädel gebracht werden, welche bei deutschen Expeditionen in Ruanda und Tansania gesammelt worden sind und welche noch heute einen makabren Bestandteil in deutschen Forschungssammlungen bilden. Karten und Kartenausschnitte geben dem Leser bei der Fülle des gezeigten Materials einen geografischen Orientierungsfaden.





Europas Schuld gegenüber Afrika

Bundeskanzlerin Frau Angela Merkel verkündete am 24.1.2018 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos:

„Wir haben als Europäer eine tiefe Schuld gegenüber den afrikanischen Ländern - und zugleich ein tiefes Interesse.“

Dieses Interesse wach zu halten und zu vertiefen sowie diese Schuld anzuerkennen und daraus Lösungen für eine gedeihliche gemeinsame Zukunft von Afrika und Europa zu schöpfen, dazu soll das vorliegende Buch einen kleinen verständlichen Beitrag leisten.

Wer das heutige Afrika verstehen will, der muss den Blick zurückwerfen in die Zeit des späten neunzehnten Jahrhunderts und in die ersten Jahrzehnte des zwanzigsten, als die Europäer sich den Kontinent unterwarfen, aufteilten und in ihre Staatsgebilde einverleibten. Es war die Epoche des Kolonialismus, des Aufeinanderprallens von Kulturen, der Zerstörung indigener Traditionen, der Kolonialkriege gegen Afrikaner als auch der Europäer untereinander. In dieser Gemengelage betraten christliche Missionare verschiedenster europäischer Nationen und Konfessionen den Kontinent. Ihr Ziel war die Verbreitung der Heilsbotschaft der Bibel, aber auch nationaler Wertvorstellungen. Um erfolgreich missionieren und bekehren zu können, mussten sie die gewachsenen gesellschaftlichen Stammesstrukturen und Denkweisen der Bevölkerung schrittweise und mit viel Geduld aufbrechen - meist mit vorbildlicher, christlicher Überzeugungsarbeit, manchmal aber auch unter Zuhilfenahme von Machtmitteln der Kolonialverwaltung.

Zu den Missionaren der ersten Stunde gehörten die katholischen Afrikamissionare von der Gesellschaft der Weißen Väter (Pères Blancs). Ebenso wie protestantische und anglikanische Missionare waren sie Teil eines großen Räderwerks im Wettlauf der Kolonialmächte um Afrika. Sie kooperierten mit den europäischen Eroberern, um die Einflussgebiete für ihre Missionsaktivitäten zu sichern und zu erweitern. Dabei dokumentierten sie in Wort und Bild ihre Beobachtungen von den indigenen Kulturen und ihre Fortschritte bei der Missionierung seiner Menschen.



Karikatur des Reichskanzlers Bismarck mit Pickelhaube und Spielzeugglobus als Symbole imperialen Machtstrebens des Deutschen Kaiserreichs.

(Quelle: Grand-Carteret ; J., 1890)



~~XXV~~
 CHRONIQUE TRIMESTRIELLE

DE LA SOCIÉTÉ DES

MISSIONNAIRES D'AFRIQUE
 (PÈRES BLANCS)

3^e TRIMESTRE DE 1901

RUANDA

Sacré-Cœur d'Isavi

Monseigneur et Vénéré Père

Dans le voyage que j'ai fait à Bugoyé j'ai pu me convaincre que le pays est extrêmement peuplé; d'Isavi à Mfurubiro, il n'y a pas une seule colline qui ne soit habitée sur tout le cours du Nyavarongo et du Mukungwa, mais c'est un pays extrêmement montagneux, beaucoup plus encore que dans nos parages: je n'ai pas trouvé non plus de contrée aussi peuplée que dans les environs d'Isavi.

Je ne sais si c'est ma faute mais dans le bulletin de janvier il y avait deux inexactitudes, de peu d'importance il est vrai, au sujet de la géographie du Ruanda.

L'Akanyaru est un affluent du Nyavarongo et non le Nyavarongo de l'Akanyaru.

Notre montagne d'Isavi n'a pas non plus 100 kilomètres carrés, mais deux heures et demie de long sur une heure de lar-



99

ge: avec 2000 habitants par 100 kilomètres carrés, le pays ne serait pas très peuplé!

Nos Confrères de Bugoyé s'installent sans difficulté, ils ont chaque jour des centaines d'ouvriers de bonne volonté; ils sont établis dans un centre très peuplé. Le P. Classe a eu un peu d'hématurie en arrivant à son poste, son voyage pendant la saison des pluies en est la seule cause. De même le P. Smoor a eu une assez forte hématurie en arrivant ici; deux flacons de Calaya ont pu l'arrêter; du Bukumbi au Ruanda ils avaient eu des pluies tous les jours et les rivières s'étaient changées en lacs. J'espère que ces deux Pères se rétabliront vite, le climat est excellent ici à cause de l'altitude élevée du pays, et de la température presque froide que nous avons pendant plusieurs mois de l'année, personne n'a eu la fièvre depuis notre arrivée dans le pays.

Nous avons déjà un bon nombre de sérieux catéchumènes parmi la jeunesse. Les adultes restent fort indifférents, et selon la recommandation de Mgr Hirth, nous n'essayons pas d'attirer des foules mais surtout de bien former les premiers que le bon Dieu nous envoie. Dans quelques années il est bien probable que nous serons débordés quand même. Nous sommes satisfaits des bonnes dispositions de toute la jeunesse; tous ont une grande bonne volonté et un réel désir de s'instruire et d'instruire les autres.

Le pauvre Gabriel Mujasi est en ce moment à Usumbura; il m'écrit qu'il a l'intention de s'établir avec sa suite dans le Ruanda, pays de bananes; je ne sais si son voisinage nous sera d'un grand secours. Pourquoi le bon Dieu n'en ferait-il pas l'apôtre de ses frères les Baïusi, si nombreux au Ruanda?

Nous sommes encore dans les bâtisses, il le faut bien, mais j'espère que nous finirons cette année; nous serons très au large, les corps n'en seront que mieux et par suite aussi les âmes des missionnaires et celles des indigènes, dont nous pourrions nous occuper plus activement.

Daignez agréer, etc....

A. Brard
 des Pères Blancs

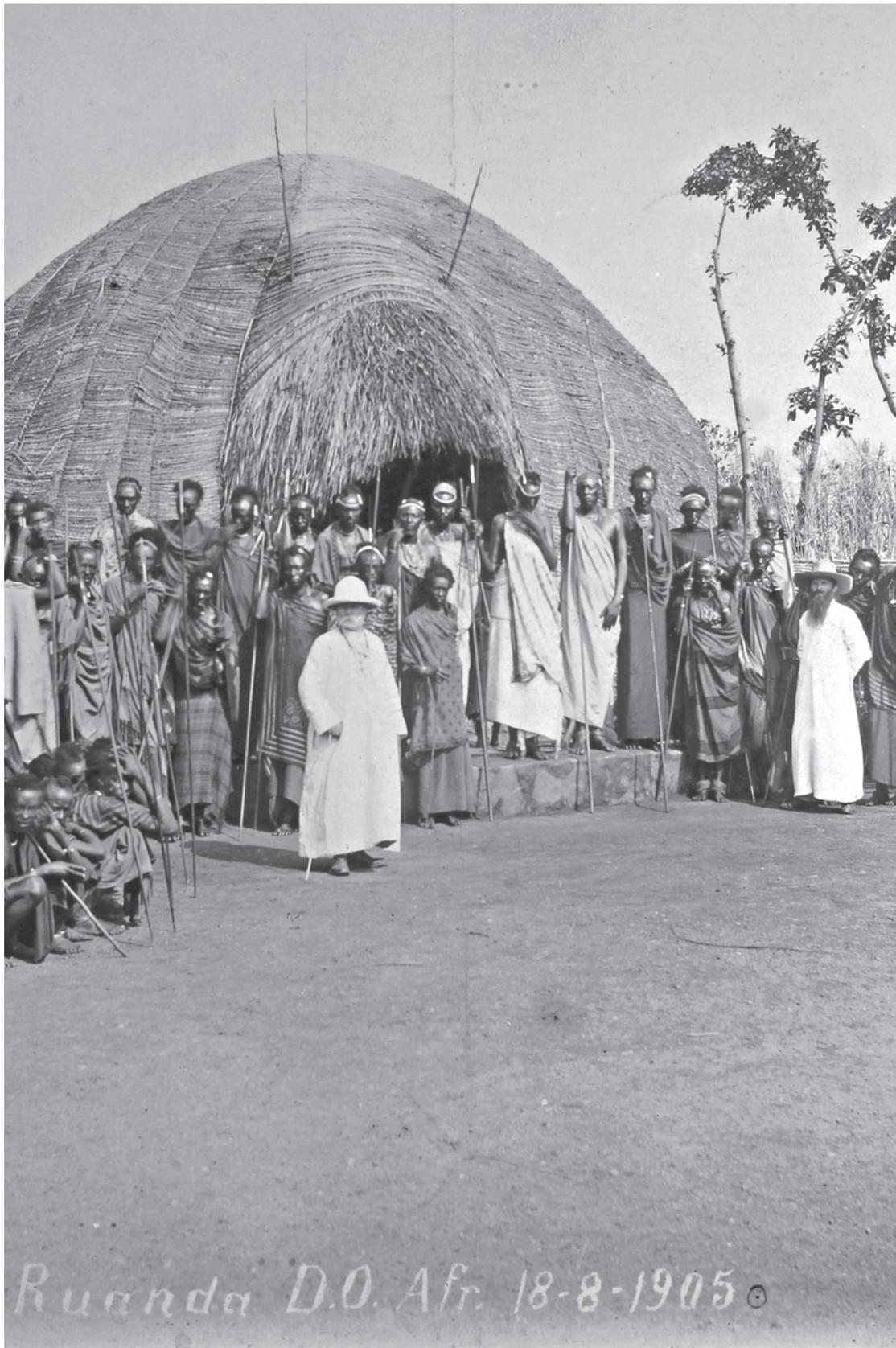
Bericht des Paters Alphons Brard (*1858 - †1918) (o. re.), dem Mitbegründer der ersten christlich-katholischen Missionsstation im Süden Ruandas, von der Station Issavi (Save), ein Jahr nach deren Gründung. Die Informationen in den Chroniken der Weißen Väter aus dem Jahr 1901 betreffen den Versuch zur Errichtung einer weiteren Station in der Region Bugoyé im Nordwesten, die Bedeutung der beiden größten Flüsse des Landes, den Nyavarongo und den Akanyaru, die angegriffene Gesundheit der beiden anderen Missionare Classe und Smoore, und natürlich auch die ersten Fortschritte bei der Missionierung. Ihr Bischof war Jean-Joseph Hirth und ihr Landesherr war Sultan Yuhi V. Musinga.

(Foto: Arch. W.V. Köln;
 Text: CT 92/X/1901/98-99)

Diese Quellen sind, wie auch jene der Kolonialmächte und der durchreisenden Forscher, stets subjektiv und von der europäischen Sicht der Dinge geprägt. Da aber, mehr als jeder Offizier der Schutztruppe, mehr als jeder Forscher und mehr als jeder Kolonialbeamte, die Missionare unter und mit dem Volk lebten, ihre Sprache erlernten und die täglichen Sitten und Gewohnheiten der indigenen Menschen beobachten konnten, lohnt es sich, das Quellenmaterial von Missionshäusern genauer in Augenschein zu nehmen. Dabei konzentrierten sich die Autoren auf die ersten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts, als deutsche, belgische und britische Regierungen den Afrikanern in Ost- und Zentralafrika ihren europäischen Stempel aufdrückten. Grundlage für die vorliegende Dokumentation war bisher unbekanntes Bildmaterial aus dem Archiv der Weißen Väter in Köln. Es entstammt zu einem großen Teil aus dem Redaktionsnachlass der Missionszeitschrift Afrika-Bote. Diese Zeitschrift als auch die im Folgenden beschriebenen Tagebücher haben wir zu Hilfe genommen, um die Darstellungen auf den alten Fotos in ihren historischen Kontext zu rücken.

Die Chroniken

Die Bewertung schriftlicher und fotografischer Dokumente der Missionare und ihrer Missionsmutterhäuser zur Geschichte und Kultur von Ost- und Zentralafrika sollte stets mit kritischer Distanz erfolgen, denn das Wirken der Missionare veränderte rasch das gewachsene soziale Umfeld. Nur wenige Missionare, von denen hier noch zu berichten sein wird, beobachteten und dokumentierten Menschen und ganze Ethnien aus einer kritischen Distanz heraus, und zwar ohne gleichzeitig zu missionieren und damit wissenschaftlich gewonnene Daten zu verfälschen. Ihre Berichte waren und sind oftmals die ältesten oder sogar die einzigen Aufzeichnungen von Menschen, Regionen und Ereignissen vor über einem Jahrhundert. Im Gegensatz zu den Originalen - das betrifft sowohl Fotos als auch Handschriften - sind die Handbücher, sofern sie Kriege und ungünstige Lagerungen überstanden haben, für eine Auswertung gut geeignet. Neben missionsgeschichtlichen Aktivitäten sind ethnologische Beobachtungen und damit verbundene Publikationen für Historiker von großem Interesse. In den Chroniken erfährt man, wann und wo von den lokalen Akteuren diese mit anderen in Beziehung standen und welche Ereignisse dem Aufeinandertreffen zugrunde lagen.



Pater Brard (links) und Bruder Anselmus (rechts), zu erkennen an ihrem weißen Gewand (Gandura) und der europäischen Kopfbedeckung, zu Besuch bei König Musinga (Bildmitte, mit Blick nach unten gerichtet) vor seiner Residenz in Niansa unweit der Missionsstation Is-savi (Save). Das Foto datiert vom 18. August 1905. Es wurde von dem Bruder Alfred (Ignaz Leyendecker) gemacht. (Arch. W.V. Köln)

Die gebundenen Tagebücher befinden sich heutzutage nur noch in wenigen Archiven. Die Autoren suchten sie vergeblich in Buchantiquariaten, als Nachdrucke oder in Unibibliotheken. Zu finden sind sie unter anderem noch im Zentralarchiv der Afrikamissionare in Rom. Hier befindet sich das Generalat der Gesellschaft der Afrikamissionare, wo sie derzeit auf Mikrofilm kopiert werden. Der Zugang zum Archiv in Rom ist jedoch mit erheblichen Hindernissen verbunden.

(siehe dazu: <http://peresblancs.org/archivesdocgb.htm>).

Weitere Archive und Buchbestände befinden sich u. a. in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und in Tansania. Für die Autoren war es nahe liegend, sich mit dem deutschen Missionshaus der Weißen Väter in Köln in Verbindung zu setzen. Hier erhielten sie Einsicht in Dokumente aus der Geschichte der Weißen Väter - hauptsächlich von deutschen Missionaren ihres Ordens – und durften von dem Material qualitativ hochwertige Kopien erstellen. Dafür bereits an dieser Stelle unser besonderer Dank.

Zu ihrem Buchbestand gehören unter anderem die Chroniken. Diese Chronique Trimestrielle (CT, Quartalsbericht) und später die Rapports Annuels (RA, Jahresbericht) genannten Werke wurden in französischer Sprache von der Redaktion des damaligen Stammsitzes der Pères Blancs in Maison Carré bei Algier herausgegeben. Die Gesellschaft der Afrikamissionare war bekanntlich in Algerien gegründet worden und hatte ihren Hauptsitz in Französisch-Nordafrika. Die gedruckten und redaktionell bearbeiteten Tagebücher dienten ausschließlich der Kommunikation innerhalb der Missionsgesellschaft und wurden daher nur in den Häusern und Stationen der Gesellschaft vorgehalten. Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts dürfte deren Auflage daher nur wenige hundert Exemplare betragen haben. In den Anleitungen zur Übermittlung von Berichten aus den Missionen an die Redaktion in Maison Carré wird klar und deutlich darauf hingewiesen, dass die Berichte ausschließlich für die Missionare der Gesellschaft der Weißen Väter erfolgten. Es war den Missionaren sogar vorgeschrieben, auf Missionsreisen und in den Niederlassungen ein Tagebuch zu führen, in welchem man gewissenhaft einzutragen hatte, was man von den Eingeborenen über Geschichte, Geographie, Sitten und Gebräuche erfahren hatte (Frey, T., 1918). Diese Aufzeichnungen dienten dann in den genannten Periodica als Fundgrube für Missionsschüler und junge Missionare, damit diese für ihren späteren missionarischen Einsatz gewappnet waren. Ferner wurde den Ordensbrüdern in der Ferne angeraten, bei Gelegenheit auch naturkundliche oder archäologische Beobachtungen vorzunehmen, was einige von ihnen mit Begeisterung wahrnahmen. Mehr dazu unten.